

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 53 (1997)

Artikel: Markus Moor : ein Rheinfelder Schriftsteller
Autor: Kaufmann, Romy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894885>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Markus Moor – ein Rheinfelder Schriftsteller

Romy Kaufmann

Markus Moor ist 1965 in Aarau geboren, 1977 - 1981 Studium in Frankreich, längere Auslandaufenthalte in Tansania, Marokko und Griechenland. Lebt seit 1990 in Rheinfelden. Er arbeitet als Lehrer und schrieb auch Theaterstücke, die in Aarau aufgeführt wurden. Sein erstes Buch, *Hans-Jakob lügt*, ist 1996 im Triga-Verlag in Deutschland erschienen. Es ist als erster Teil einer Trilogie gedacht.

Edda, ein sechzehnjähriges Mädchen, bringt Aufruhr in die heile Welt eines Internats. Sie regt an zum Nachdenken, weil sie sich nicht anpasst und Althergebrachtes hinterfragt. Aber sie fördert mit ihrem Verhalten auch Freundschaften und stärkt die Gemeinschaft der Kinder und Jugendlichen untereinander.

Herr Moor, Sie haben einen kleinen Sohn, Gian, dem Sie dieses Buch gewidmet haben. Was würden Sie ihm erklären, wenn er Sie fragte, was dieses Buch beinhaltet?

Die Antwort ist ganz einfach: Was geschieht, wenn man mit den eigenen Bildern, sprich Wünschen und Phantasien, konfrontiert wird? Wir alle haben irgendwo Wunschvorstellungen; wenn man kein Verständnis dafür aufbringt, sie zu konkretisieren, erkennt man sie gar nicht, und man kann daran zerbrechen, eine meiner Figuren stirbt daran. Ich kann dafür ein gutes Beispiel geben: Wenn ich in den Wald gehe, um Pilze zu suchen, muss ich mir einen Pilz vorstellen, sonst finde ich keine Pilze. Ich kann mich gut erinnern, dass ich früher in den Wald „pilzeln“ ging; wenn ich nicht das Bild von einem Pilz in meinem Kopf hatte, habe ich auch gar keinen gefunden. Ich konnte an den Pilzen vorbeilaufen und habe sie überhaupt nicht gesehen; wenn ich dann aber das Bild von einem Pilz bewusst in mir hatte, dann fand ich überall welche, als ob sie um mich herum gestreut worden wären.

Was hat das Buch mit Ihnen persönlich zu tun?

Es ist insofern nicht autobiographisch, als nicht ich es bin, der das erlebt hat. Das Haus, welches im Buch vorkommt, was immer es auch sein mag – Waisenhaus, Kinderheim oder



Markus Moor

ähnliches – gibt es nicht, ich habe es lediglich als dramaturgisches Element gebraucht. Ich habe zwei dramaturgische „Tricks“ angewendet. Der eine: Edda (weibliche Hauptfigur) kann gewisse Träume aus dem Kopfkissen aufnehmen, wenn jemand in ein Kissen geträumt hat. Deshalb weiss sie auch von gewissen geheimen Wünschen und Phantasien anderer Personen. Der andere „Trick“ ist das Haus, in dem sich fast alle Handlungen abspielen und in dem alle Fäden zusammenlaufen; nur ab und zu wird das Netz nach aussen geworfen, es kommt aber immer wieder ins Zentrum (Haus) zurück. Um wieder auf Ihre Frage zurückzukommen: man kann aber in so einem Buch gewisse autobiographische Momente nicht ausschliessen.

Hatten Sie Ihre männliche Hauptfigur, als Sie zu schreiben anfingen, schon fertig im Kopf, oder nahm dieser Karcher erst während des Schreibens Form an?

Die männliche Hauptfigur bekam während des Schreibens immer mehr Gewicht, wurde immer stärker, was mich sehr verwirrt hat. Es kam der Moment, wo ich angefangen habe, mich dagegen zu wehren. Er begann zu stören, die Struktur drohte auseinanderzubrechen. Das Problem wurde erst dann gelöst, als ich den Widerstand gegen ihn aufgab. Das dauerte wochenlang, Seite um Seite flog in den Papierkorb. Erst als ich diesen Machtkampf zwischen mir und der immer dominanter werdenden Figur in die Szene miteinbezog, hat sich dieser Widerstand gelöst.

Am Schluss des Buches lassen Sie die männliche Hauptfigur kurz vor ihrem Tod, bereits auf dem Totenbett, ganz nah an die Erfüllung ihrer Wünsche und Phantasien kommen. Karcher verdrängt damit für einen Moment die Macht des Todes, und seine Phantasien bekommen denselben Stellenwert wie der Tod. Es ist fast wie ein Dialog: Der Tod grinst über seine Phantasien! Ist das so, habe ich das richtig verstanden?

Das ist richtig, ich denke oft, dass der Mensch sein Unglück fast besser erträgt als sein Glück! Die Erfüllung des Glücks - aber was kommt danach?